

# HARTMANN VON AUE 1230–1517

## EINLEITUNG

*Markus Greulich, Marie-Sophie Masse, Margreth Egidi*

Hartmann von Aue kann als einer jener Klassiker gelten, die – um die Worte eines anderen Klassikers zu bemühen – sowohl erhoben als auch fleißig gelesen werden. Davon zeugen nicht zuletzt die in jüngerer Zeit erschienenen Editionen seiner Werke<sup>1</sup> ebenso wie das deutsch-amerikanische Hartmann von Aue-Portal<sup>2</sup> und die steigende Zahl von digital zugänglichen Handschriften und Transkriptionen.<sup>3</sup> Un-

- 1 In den letzten fünfzehn Jahren wurde der ‘Erec’ viermal – unter verschiedenen Prämissen – neu ediert und übersetzt, darunter einmal ins Englische (Hartmann von Aue, Erec, hg. von MANFRED GÜNTER SCHOLZ, übersetzt von SUSANNE HELD [Bibliothek des Mittelalters 5], Frankfurt a.M. 2004; Hartmann von Aue, Erec. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch, hg., übers. und kommentiert von VOLKER MERTENS [RUB 18530], Stuttgart 2008; Hartmann von Aue, Erec, edited and translated von CYRIL EDWARDS [German Romance 5], Woodbridge [Suffolk] 2014; Hartmann von Aue, Ereck. Textgeschichtliche Ausgabe mit Abdruck sämtlicher Fragmente und der Bruchstücke des mitteldeutschen ‘Erek’, hg. von ANDREAS HAMMER, VICTOR MILLET und TIMO REUEKAMP-FELBER, Berlin/Boston 2016). Der ‘Iwein’ wurde ebenfalls viermal – auf der Grundlage der Handschrift B – neu herausgegeben und übersetzt, darunter ins Englische und ins Französische (Hartmann von Aue, Gregorius, Armer Heinrich, Iwein, hg. und übers. von VOLKER MERTENS [Bibliothek des Mittelalters 6], Frankfurt a.M. 2004; Hartmann von Aue, Iwein, edited and translated von CYRIL EDWARDS [German Romance 3], Woodbridge [Suffolk] 2007; Hartmann von Aue, Iwein. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch, hg. und übers. von RÜDIGER KROHN, kommentiert von MIREILLE SCHNYDER [RUB 19011], Stuttgart 2012; Hartmann von Aue, Iwein, texte présenté, établi, traduit et annoté par PATRICK DEL DUCA [Textes vernaculaires du Moyen Age 13], Turnhout 2014). Der ‘Arme Heinrich’ und ‘Gregorius’ waren jeweils Gegenstand zweier neuer Ausgaben und/oder Übersetzungen, während die ‘Klage’ einmal neu ediert wurde (Ed. MERTENS 2004 [s.o.]; Hartmann von Aue, Der Arme Heinrich. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch, hg., übers. und kommentiert von NATHANAEL BUSCH und JÜRGEN WOLF [RUB 19131], Stuttgart 2014; Hartmann von Aue, Gregorius. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch, nach dem Text von FRIEDRICH NEUMANN neu hg., übers. und kommentiert von WALTRAUD FRITSCH-RÖSSLER [RUB 18764], Stuttgart 2011; Hartmann von Aue, Die Klage, hg. von KURT GÄRTNER [ATB 123], Berlin u.a. 2015).
- 2 <http://hvauep.uni-trier.de> und <http://faculty.fgcu.edu/rboggs/Hartmann/HvAmain/HvAhome.asp> (6.5.2019).
- 3 Spätestens mit der Einrichtung des Marburger Repertoriums der deutschsprachigen Handschriften ist der Zugriff auf die Überlieferung von Hartmanns Texten stark erleichtert worden – ebenso wie durch die zunehmende Bereitstellung von Digitalfaksimiles und Transkriptionen: vgl. u.a. das Digitalisat des ‘Ambraser Heldenbuchs’ (<http://data.onb.ac.at/rep/>

gebrochen ist auch das Interesse der literaturwissenschaftlichen Forschung an den Texten Hartmanns.<sup>4</sup> Nichtsdestotrotz bleibt mit VOLKER MERTENS zu konstatie-

- 100277D3 [6.5.2019]) und das laufende, an der Universität Innsbruck angesiedelte 'ÖAW-Go-Digital-Projekt Ambraser Heldenbuch: Transkription und wissenschaftliches Datenset' (<https://www.uibk.ac.at/projects/ahb/index.html.de> [6.5.2019]).
- 4 Davon zeugen u.a. Dissertationen und Habilitationsschriften, die einen deutlichen Schwerpunkt auf Hartmanns Werken besitzen. Allein im letzten Jahrzehnt sind folgende Arbeiten erschienen bzw. entstanden: MARTIN BARTEL, *Gewalt und Literarizität. Grenzen und Chancen explorativen Erzählens im deutschsprachigen Artusroman*, Diss. (masch.) Jena 2017; JULIA BREULMANN, *Erzählstruktur und Hofkultur. Weibliches Agieren in den europäischen Iwein-stoff-Bearbeitungen des 12. bis 14. Jahrhunderts (Studien und Texte zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit 13)*, Münster 2009; MATTHIAS DÄUMER, *Stimme im Raum und Bühne im Kopf. Über das performative Potenzial der höfischen Artusromane (Mainzer Historische Kulturwissenschaften)*, Bielefeld 2013; PATRICK DEL DUCA, *L'idéologie chevaleresque dans Erec et Iwein de Hartmann von Aue. Une étude comparée avec les sources françaises*, Habilitationsschrift (masch.) Nancy 2015; DANIELE GALLINDO GONÇALVES SILVA, *mit wachen und mit gebete, mit almuosen und mit vasten. Die Kasteiung des Fleisches in den Werken Hartmanns von Aue und Wolframs von Eschenbach (Schriften aus der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg 7)*, Bamberg 2011; MARKUS GREULICH, *Stimme und Ort. Narratologische Studien zu Heinrich von Veldeke (Philologische Studien und Quellen 264)*, Berlin 2018; ALBRECHT HAUSMANN, *Struktur, Autorisierung, Autorschaft. Untersuchungen zur Poetik von 'Erec', 'Gregorius' und 'Tristan'*, Habilitationsschrift (masch.) Eichstätt 2009; INEKE HESS, *Selbstbetrachtung im Kontext höfischer Liebe: Dialogstruktur und Ich-Konstitution in Hartmanns Werken (Philologische Studien und Quellen 255)*, Berlin 2016; ULRICH HOFFMANN, *Arbeit an der Literatur. Zur Mythizität der Artusromane Hartmanns von Aue (LTG 2)*, Berlin 2012; DANIELA KARNER, *Täuschung in Gottes Namen. Fallstudien zur poetischen Unterlaufung von Gottesurteilen in Hartmanns von Aue 'Iwein', Gottfrieds von Straßburg 'Tristan', des Strickers 'Das heiße Eisen' und Konrads von Würzburg 'Engelhard' (Mediävistik zwischen Forschung, Lehre und Öffentlichkeit 5)*, Frankfurt a.M. 2010; CORDULA KROPIK, *Gemachte Welten: Form und Sinn im höfischen Roman (Bibliotheca Germanica 65)*, Tübingen 2018; SANDRA LINDEN, *Exkurse im höfischen Roman (MTU 147)*, Wiesbaden 2017; MARIE-SOPHIE MASSE, *Translations de l'œuvre médiévale (XI<sup>e</sup>-XVI<sup>e</sup> siècles). 'Erec et Enide' – 'Erec' – 'Ereck' (Rezeptionskulturen in Literatur- und Mediengeschichte 15)*, Würzburg [im Ersch.]; DIANA MÜLLER, *Textgemeinschaften. Der 'Gregorius' Hartmanns von Aue in mittelalterlichen Sammelhandschriften*, Diss. Frankfurt a.M. 2013 (<http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn:nbn:de:hebis:30:3-300690>); SERAINA PLOTKE, *Die Stimme des Erzählens. Mittelalterliche Buchkultur und moderne Narratologie*, Göttingen 2017; THOMAS POSER, *Raum in Bewegung. Mythische Logik und räumliche Ordnung im 'Erec' und im 'Lanzelet' (Bibliotheca Germanica 70)*, Tübingen 2018; JESSICA QUINLAN, *Vater, Tochter, Schwiegersohn. Die erzählerische Ausgestaltung einer familiären Dreierkonstellation im Artusroman französischer und deutscher Sprache um 1200 (Studien zur historischen Poetik 7)*, Heidelberg 2013; RACHEL RAUMANN, *Fictio und historia in den Artusromanen Hartmanns von Aue und im 'Prosa-Lancelot' (Bibliotheca Germanica 57)*, Tübingen 2010; MARKUS ROSTER, *mit selher jugent hât minne ir strît. Die Bedeutung von Jugend, Ehe und Verwandtschaft für die Entwicklung der Titelfigur im 'klassischen' mittelhochdeutschen Artusroman (Forum deutsche Literatur 12)*, München 2009; BJÖRN SCHMID, *Erlösung in der Literatur. Untersuchungen zu Werken von Hartmann von Aue, Bertolt Brecht und Max Frisch und ihren biblischen Prätexten*, Marburg 2016; NINA SPANGENBERGER, *Liebe und Ehe in den erzählenden Werken Hartmanns von Aue (Kultur, Wissenschaft, Literatur 26)*,

ren: “Von dem Hartmann, der beunruhigt, der mehr Fragen stellt, als er beantwortet, bleibt noch viel zu entdecken.”<sup>5</sup>

Eine umfassende Darstellung zu Hartmanns Werken, die sowohl einerseits die Überlieferung und andererseits aktuelle Forschungsparadigmen (und dies nicht nur für die Einzeltexte) berücksichtigt, ist in der Tat derzeit ein Desiderat der Forschung. Der vorliegende Sammelband, der aus den Beiträgen einer 2015 in Paderborn veranstalteten und durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft geförderten Tagung hervorgeht, möchte zum Schließen dieser Lücke beitragen und zugleich aktuelle Tendenzen der mediävistischen Forschung programmatisch zusammenführen. Erfasst wird das gesamte Korpus der epischen Werke Hartmanns sowie die ‘Klage’. Im Mittelpunkt des Interesses steht die Frage, inwieweit die handschriftliche Überlieferung uns einen erweiterten Blick auf Hartmanns Œuvre aus kulturgeschichtlicher Perspektive ermöglicht. Ein zentrales Anliegen liegt somit in der Zusammenführung der Bereiche Handschriftenphilologie, Überlieferungsgeschichte<sup>6</sup> und Literatur- und Kulturwissenschaft.<sup>7</sup>

Dabei geraten zunächst zwei Herangehensweisen ins Blickfeld: zum einen die Kontextualisierung der Einzeltexte und zum anderen die Analyse von Handschriften als einmalige Überlieferungszeugen. Unter Kontextualisierung der Einzeltexte verstehen wir die konsequente Untersuchung eines Textes in seinem handschriftlichen Kontext: Mit welchen anderen Texten stehen die Werke Hartmanns innerhalb der Überlieferung in Verbindung? Welche Wahrnehmung der Texte ergibt sich daraus? Welche Rolle spielen die Gattungszugehörigkeit und die Kategorie der Autorschaft? Welche Auswirkung hat der handschriftliche Kontext auf die Textgestaltung selbst? Zum anderen ergeben sich analoge Fragen für die Einzelhandschriften, die zum Teil mit ersterem Themenfeld eng verbunden sind: Welche Aussagen sind durch eine genaue Betrachtung der Materialität der Überlieferung möglich? Inwiefern lassen sich Gebrauchszusammenhänge eruieren? Ist eine Konzeption der Handschrift erkennbar? Mit all diesen Aspekten gehen wiederum

Frankfurt a.M. 2012; ELLEN STRITTMATTER, *Poetik des Phantasmas. Eine imaginationstheoretische Lektüre der Werke Hartmanns von Aue* (Studien zur historischen Poetik 15), Heidelberg 2013. Weiterhin ist ein von CORDULA KROPIK herausgegebener UTB-Band (Hartmann von Aue. Eine literaturwissenschaftliche Einführung) in Vorbereitung.

5 Ed. MERTENS 2004 [Anm. 1], Nachwort, S. 778.

6 Kulturhistorische Perspektiven einer handschriften-basierten Philologie sind insbesondere von JÜRGEN WOLF ausgelotet worden. Vgl. JÜRGEN WOLF, *Buch und Text. Literatur- und kulturhistorische Untersuchungen zur volkssprachigen Schriftlichkeit im 12. und 13. Jahrhundert* (Hermaea N.F. 115), Tübingen 2008.

7 Zur aktuellen Diskussion kulturwissenschaftlicher Paradigmen und ihrer Anwendung in der germanistischen Mediävistik vgl. die Beiträge in: *Literatur- und Kulturtheorien in der Germanistischen Mediävistik. Ein Handbuch*, hg. von CHRISTIANE ACKERMANN und MICHAEL EGERDING, Berlin/New York 2015; vgl. ferner JAN-DIRK MÜLLER, *Mediävistische Kulturwissenschaft. Ausgewählte Studien*, Berlin/New York 2010. Zum Zusammenhang zwischen Kulturwissenschaft, Handschriftenphilologie und Literatur vgl. u.a. MARTIN BAISCH, *Textkritik als Problem der Kulturwissenschaft. Tristan-Lektüren* (Trends in Medieval Philology 9), Berlin/New York 2006.

textgeschichtliche und editionskritische Problemstellungen einher. Daran schließen sich erweiterte Horizonte an: Hartmann zählt zu jenen mittelalterlichen Autoren, die bereits im 13. Jahrhundert als kanonisiert erscheinen. In dieser Hinsicht ist es fruchtbar, die handschriftliche Überlieferung nach ihrem Verhältnis zur literaturgeschichtlichen Kanonisierung zu befragen.

Unter den angeführten Paradigmen erschien uns bei der Konzeption der Tagung eine Einteilung in drei Überlieferungszeiträume als eine sinnvolle Möglichkeit der Strukturierung, die wir mit den – als Näherungswerten zu verstehenden – Jahreszahlen 1230, 1400 und 1517 benannten. Da sich die Einteilung in heuristischer Perspektive als sinnvoll erwies, haben wir sie für den vorliegenden Band beibehalten – und gleichzeitig die Bezeichnung für den zweiten Überlieferungszeitraum präzisiert, um aus der Tagung gewonnene Erkenntnisse zu berücksichtigen.

### 1230

Mit dem Jahr 1230 beziehen wir uns auf die ersten Überlieferungszeugen der Werke Hartmanns. Sie sind durch einen verhältnismäßig hohen Anteil an fragmentarischen Textzeugen gekennzeichnet,<sup>8</sup> womit mehrere grundsätzliche Problemstellungen verbunden sind. Zum einen den Status der Fragmente betreffend: Entstand die fragmentarische, unvollendete Form im Prozess der Überlieferung oder bereits im Prozess der Textproduktion? Zum anderen muss gefragt werden, inwiefern fragmentarische Textzeugnisse – auch mit Rückgriff auf die vollständig erhaltenen Codices – in literatur- und kulturwissenschaftlicher Perspektive neu und produktiv bewertet werden können. Fragmente wie Codices aus dieser Zeit stehen hierbei im Kontext einer Herausbildung, Etablierung und Selbstbehauptung volkssprachiger Literatur als Teil höfischer Kultur. Auch hier stellen sich grundlegende Fragen, die zum einen die Wechselwirkung zwischen weltlicher und geistlicher Kultur, lateinischer und volkssprachiger Literatur, zum anderen das Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit – und somit die Medialität von Einzeltext und Handschrift – betreffen: Wie stellen sich diese Aspekte auf Basis der Überlieferungszeugnisse dar? Mit der Selbstbehauptung volkssprachiger Literaturen im 12. und im beginnenden 13. Jahrhundert hängt schließlich ein poetologischer Diskurs zusammen, der sich insbesondere in zeitgenössischen Literaturexkursen niederschlägt. Hartmann, dessen *kristalline*] *wortelîn* Gottfried zu

8 Noch aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammen jeweils ein Fragment des ‘Armen Heinrich’ (Berlin, Staatsbibliothek, mgf 923 Nr. 7a), des ‘Erec’ (Koblenz, Landeshauptarchiv, Best. 701 Nr. 759,14b), des ‘Gregorius’ (Berlin, Staatsbibliothek, Fragm. 275) und mehrere des ‘Iwein’: Budapest, Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Fragm. K. 549; Kremsmünster, Stiftsbibliothek, Fragm. VI/275; Linz, Landesbibliothek, Hs. 599.

loben weiß<sup>9</sup> und der auch in Rudolfs von Ems Dichterschau erscheint,<sup>10</sup> wird also bereits kurz nach seinem Tod im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts als Klassiker inszeniert. Zu erörtern ist, wie sich literarische Kanonisierungseffekte und Überlieferung im 13. Jahrhundert zueinander verhalten.

Letztere Fragestellung bildet den Hintergrund des Beitrags von STEPHAN MÜLLER, der sich mit der Überlieferung von ‘Erec’ und ‘Iwein’ in Hinblick auf Werkstattzusammenhänge, Schreibpraxis und Textgeschichte befasst und in diesem Zusammenhang Entwicklungsprozesse von Überlieferungstypen herausarbeitet. Hartmanns Artusepen zirkulierten im 13. Jahrhundert in kleinformatigen, nicht bebilderten Einzeltexthandschriften, welche auf Entstehungszusammenhänge abseits der sich institutionalisierenden Schreibzentren bzw. in Zentren geistlichen oder administrativen Schrifttums verweisen: Die Hartmann-Handschriften aus dem 13. Jahrhundert entstanden als ‘spontane Solitäre’ in Kontexten, die auf den Umgang mit weltlicher volkssprachiger Literatur nicht vorbereitet waren. Dies schlug sich wiederum in der Textgestalt nieder, nämlich in einmaligen Textformen, die nicht als Fassungen fungieren können. An der Wende zum 14. Jahrhundert änderte sich die Situation grundlegend: Hartmanns Epen gelangten in institutionalisierte Schreibzusammenhänge – in nachweisbare Skriptorien – sowie in Sammelhandschriften, während die Homogenisierung der Textgestalt zunahm. Diese Entwicklung erscheint als Voraussetzung für die Kanonisierung der Werke.

Mit diesem kodikologischen Befund hängt wiederum der Aspekt zusammen, der von MARKUS GREULICH untersucht wird. Gegenstand des Beitrags sind die Autorsignaturen in Hartmanns Epik, welche auf ihre Thematisierung der zeitspezifischen medialen Bedingungen sowie auf ihre Wechselwirkung mit der handschriftlichen Überlieferung hin befragt werden. Der Beitrag zeigt zunächst, dass Hartmanns – durchaus komplexe und innovative – Selbstnennungen in seinen höfischen Romanen fiktive mündliche Kommunikationssituationen inszenieren. Dies korrespondiert mit den Merkmalen der frühen Überlieferung: Die Prävalenz der kleinformatigen Gebrauchshandschriften legt nahe, dass Hartmanns Artusromane als Vortragstexte konzipiert oder aber vom zeitgenössischen Publikum mit dem Akt des Vortrags in Verbindung gebracht werden konnten. Hartmanns Signaturen in seinen höfisch-religiösen Verserzählungen sind hingegen stärker in schriftliche Kommunikationssituationen eingebunden. Dass ihre Überlieferung weniger stabil ist, liegt möglicherweise daran, dass jene Texte durch ihren experimentellen Charakter mittelalterliche Schreiber vor größere Herausforderungen stellten.

9 Gottfried von Straßburg, *Tristan*. Bd. 1: Text, hg. von KARL MAROLD, unveränderter fünfter Abdruck nach dem dritten, mit einem auf Grund von FRIEDRICH RANKES Kollationen verbesserten kritischen Apparat besorgt und mit einem erweiterten Nachwort versehen von WERNER SCHRÖDER, Berlin 2004, V. 4627.

10 Rudolf von Ems, *Alexander*. Ein höfischer Versroman des 13. Jahrhunderts, hg. von VICTOR JUNK (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart 272 und 274), Leipzig 1928–1929 (Nachdruck Darmstadt 1970), V. 3123–3128.

Die medialen Bedingungen der frühen Überlieferung von Hartmanns Artus-epen untersucht JÜRGEN WOLF seinerseits im Zusammenhang mit kodikologischen Befunden. Dafür kommt er auf die Bedingungen der Schriftlichkeit an weltlichen Höfen in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts und im beginnenden 13. Jahrhundert zurück: Er hebt hierbei Konnexen zwischen geistlichen und höfischen Codices hervor, die insbesondere an Psaltern erkennbar sind. Daran anschließend untersucht WOLF auf exemplarische Weise einen der frühesten 'Iwein'-Überlieferungszeugen: den in das 2. Viertel des 13. Jahrhunderts datierten Codex Gießen, Universitätsbibliothek, Hs. 97. Die Analyse der Gliederungs-, Ausstattungs- und Gestaltungsmerkmale zeigt auffällige Ähnlichkeiten zwischen dem 'Iwein'-Codex und den kleinformatischen, zur alltäglichen Nutzung bestimmten Gebetbüchern aus dem 13. Jahrhundert auf. Aus dieser Perspektive wäre eine Anfertigung der Handschrift in einem Klosterskriptorium, das auch Gebetbücher und Psalter anfertigte, im Auftrag einer hochadligen Dame und zum Zweck der individuellen Lektüre denkbar. Der 'Gießener Iwein' liefert somit ein anschauliches Beispiel für identische Entstehungs- und Nutzungskontexte von höfischer und religiöser, lateinischer und volkssprachiger Literatur.

Entstehungskontexte und mediale Bedingungen der frühen Hartmann-Überlieferung bilden wiederum den Fluchtpunkt des Aufsatzes von MARIE-SOPHIE MASSE, welcher den zwischen dem 2. und dem 3. Viertel des 13. Jahrhunderts datierten 'Zwettler Erec' in den Blick nimmt und entsprechende Textstellen aus Chrétien's 'Erec et Enide' und aus Hartmann's 'Erec' heranzieht. Die komparatistische Textanalyse der *recreantise*- bzw. *verligen*-Szene bestätigt nicht nur, dass der 'Zwettler Erec' dem altfranzösischen Text nahesteht, sondern zeigt auch, dass er durch Umstellungen und durch die rhetorische Bearbeitung des Ausdrucks von Emotionalität neue Akzente setzt. Insgesamt entsteht der Eindruck eines souveränen Umgangs mit dem Prätext und mit der gelehrten Tradition – welcher durch die Erzählerkommentare noch verstärkt wird. Die frühen Fragmente führen schließlich zu Hypothesen zum Entstehungsprozess: Die im Zwettler Text früh erfolgende Namensnennung der Eltern sowie die Bezeichnung Enites als Königin könnten ein Indiz dafür sein, dass dessen Bearbeiter Hartmann's 'Erec' – in mündlicher Form? – kannte. So schmal die Überlieferungsbasis auch ist, sie lässt vorsichtige Rückschlüsse auf das literatur- und kulturgeschichtliche Potential von Fragmenten zu.

Die fragmentarische Überlieferung steht ebenfalls im Mittelpunkt des Beitrages von HAIKO WANDHOFF: Untersucht wird, wie in den ersten höfischen Romanen der Status des Fragmenthaften im Sinne einer Dialektik von Geschlossenheit und Offenheit reflektiert wird. In 'Erec et Enide' und in 'Yvain' präsentiert Chrétien de Troyes seine Leistung, sowohl auf Diskursebene – im Zeichen der *conjointure* – als auch auf Handlungsebene, als Vervollständigung und Vollen-dung einer fragmentarischen Vorstufe. WANDHOFF stellt dieses Verfahren in den Kontext des neuplatonischen Denkens des 12. Jahrhunderts und sieht darin eine Konzeption der Schönheit bzw. schöner Texte als zerbrechlich und verderblich; an dieses Dichtungskonzept knüpfte Hartmann im 'Erec' und im 'Iwein' wiederum an. Im 'Eneasroman' wird das Weiter-, Zuende- und Anders-Erzählen mit anderer

Akzentuierung inszeniert. WANDHOFFS poetologische Lektüre der im Epilog dargestellten Rahmenfiktion verweist auf Veldekes Leistung als Vervollständigung einer eigenen fragmenthaften Vorstufe im Sinne einer Überbietung – nämlich der im Klever Fragment dargestellten Liebeswerbung durch die Vollendung der Liebeshandlung und die anschließende Dynastiegründung.

### 1300–1500

Dass die Zeit um 1300 in der Überlieferung der Werke Hartmanns einen Einschnitt markiert, wird von STEPHAN MÜLLER zum Schluss seines Beitrags hervorgehoben: Mit ihr korrespondiert “der Beginn der Mitüberlieferung und der Arbeit in nachweisbaren Werkstätten, die sich indes von der Arbeit der früheren und der späteren Werkstätten unterscheidet” (S. 40). Das 14. und 15. Jahrhundert sind in überlieferungsgeschichtlicher Hinsicht überhaupt, wie die Zeit um 1200, als eine Phase komplexer und multipler Übergänge zu charakterisieren. Neben das Pergament als Beschreibstoff tritt das Papier, neben das kulturelle Zentrum des Hofes treten die Städte. Damit einher geht nicht nur eine Erweiterung der Produktionsorte auf den städtischen Bereich, sondern zugleich ein erweiterter Rezipientenkreis höfischer Literatur. Verändert werden dadurch die soziokulturellen Bedingungen von Textkonstitution im handschriftlichen Kontext einerseits, andererseits die medialen Bedingungen der Rezeption, die wir aus den Überlieferungszusammenhängen rekonstruieren können. Auch stellt sich hinsichtlich des Phänomens zunehmender Mitüberlieferung grundsätzlich die Frage nach Ko- und Intertextualität, nach der Konzeption von Textsammlungen und nach der Bedeutung von Gattungstraditionen und Autorschaft in der Konstitution von Sammelhandschriften. Schließlich stellen das 14. und 15. Jahrhundert die stärkste Phase der Überlieferung von Hartmanns Œuvre dar, wobei die Handschriften aus dieser Zeit eine Fülle z.T. noch nicht erarbeiteter Forschungsbereiche bieten. So stehen den ausführlichen Untersuchungen der Überlieferung des ‘Armen Heinrich’<sup>11</sup> und ‘Gregorius’<sup>12</sup> keine vergleichbaren Arbeiten etwa zum ‘Iwein’ gegenüber. Die Überlieferung von Hartmanns zweitem Artusroman ist im 14. und 15. Jahrhundert äußerst vielfältig und setzt sich bis ins 16. Jahrhundert hinein kontinuierlich fort – wie der 1521 entstandene Codex Lindau, Ehemals Reichsstädtische Bibliothek, Cod. P II 61, bezeugt. Daraus ergeben sich Möglichkeiten für eine diachrone Betrachtung, welche Veränderungen der Überlieferungskontexte sowie der Textgestalt in den Blick nimmt. Auch können sich die Erforschung handschriftlicher Bearbeitungen und die Analyse einer Retextualisierung des Hartmannschen Textes, wie sie in der Form von Füetters ‘Iban’ vorliegt, gegenseitig befruchten.

11 Vgl. etwa ANDREAS HAMMER und NORBERT KÖSSINGER, Die drei Erzählschlüsse des ‘Armen Heinrich’ Hartmanns von Aue, in: ZfDA 141 (2012), S. 141–163.

12 Vgl. zuletzt MÜLLER [Anm. 2].

Vor diesem Hintergrund perspektivieren die ersten beiden Beiträge dieser Sektion Hartmanns höfisch-religiöse Verserzählungen, indem sie die Texte im handschriftlichen Kontext lesen und die Mitüberlieferung heranziehen. RACHEL RAU-MANN untersucht den 'Armen Heinrich' im Rahmen seiner Überlieferung unter besonderer Berücksichtigung der Handschrift Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cpg 341, aus dem ersten Viertel des 14. Jahrhunderts. Anhand dieses Beispiels wirft sie die grundsätzliche Frage nach Korrespondenzen und Interdependenzen innerhalb von Textgemeinschaften auf und erwägt, ob im Falle des 'Armen Heinrich' die variable Ko- und Kontextualität das poetologische Potential des Textes selbst reflektiert. Die Analyse der Textgestaltung in der Heidelberger Handschrift deckt an neuralgischen Textstellen, wie z.B. der Erklärung der Opferbereitschaft des Mädchens, kontextuelle Responionen innerhalb der Textgemeinschaft des 'Armen Heinrich' und des 'Märes von der Barmherzigkeit' (oder 'Streits der vier Töchter Gottes') auf. Diese lassen auf eine Rezeptionssteuerung im Sinne einer geistlich-exemplarischen Vereindeutigung von Hartmanns Erzählung in der Fassung B schließen, während die Fassung A den hybriden Charakter des Textes hervorhebt. Die Einbettung des 'Armen Heinrich' in unterschiedliche Überlieferungsverbünde könnte einen Reflex auf ein ambiges Potential der Erzählung in einer älteren, uns unbekanntem Form darstellen.

In ähnlicher Perspektive erörtert DANIEL KÖNITZ die Frage nach der Gattungszugehörigkeit des 'Gregorius', indem er die Mitüberlieferung berücksichtigt und sie auf eine mögliche nachträgliche Kontextualisierung und Einordnung der Hartmannschen Erzählung befragt. Dafür fokussiert die Analyse auf den jeweils ältesten und jüngsten Textzeugen: die in das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts datierte Handschrift Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Reg. lat. 1354, und die Handschrift Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2881, eine in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstandene Buchbindersynthese. Durch die Berücksichtigung der nachträglichen Eingriffe können zunächst frühere Ergebnisse der Forschung zur prinzipiellen Einbindung des 'Gregorius' in den Kontext geistlicher und moraldidaktischer Literatur bestätigt werden. Weiterhin lässt der kodikologische Befund im Falle der Vatikan-Handschrift eine Kontextualisierung der Nachträge im Zusammenhang mit dem ursprünglichen Inhalt ausschließen; er führt gleichzeitig zu einer neuen Hypothese zur Entstehung des Textverbundes von Strickers 'Karl' und 'Gregorius'. Im Falle der Wiener Handschrift sprechen die kodikologischen Indizien ebenfalls für ein pragmatisches Vorgehen beim Zusammenbinden der Einzelfaszikel, auch wenn die Berücksichtigung einer gemeinsamen Grundthematik innerhalb der Textsammlung eine Rolle gespielt haben könnte.

Eine diachrone Betrachtung von Hartmanns Texten – diesmal seiner Artus-epen –, welche den jeweils ältesten und jüngsten Textzeugen heranzieht, bietet EVELYN MEYER hinsichtlich genderdistinkter Kategorien. Sie untersucht den bei Hartmann anzutreffenden Typus der ungerechtfertigt leidenden Frau auf der Textgrundlage der ältesten, in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts datierten 'Iwein'-Handschrift Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cpg 397, und für den 'Erec' des 'Ambraser Heldenbuchs'. Die Analyse zeigt, dass Hartmann zwar einen gender-

normativen Grundtypus der leidenden Frau verwendet, diesen aber variiert: Damit betont er die Individualität der einzelnen Figuren und wertet den Status der Frau sowie ihren Handlungsbereich auf. MEYER deutet in diesem Zusammenhang den divergierenden Schluss im ‘Gießener Iwein’ im Sinne einer Wiederherstellung der patriarchalischen Gesellschaftsordnung, die im Heidelberger Codex fehlt.

Die drei weiteren Beiträge dieser Sektion befassen sich mit dem ‘Iwein’ im Kontext seiner Überlieferung und seiner Retextualisierung zwischen dem Ende des 14. und dem Anfang des 16. Jahrhunderts. ALBRECHT HAUSMANN untersucht die um 1390 datierte ‘Iwein’-Handschrift Dresden, Landesbibliothek, Mscr. M 175, in Hinsicht auf Textvarianz und Rezeptionshorizont und wirft ein neues Licht auf die These, nach welcher die ungewöhnlichen redaktionellen Eingriffe dieser Handschrift in den ‘Iwein’-Text in einen jüdischen Kontext gehören. Die Prüfung der in der früheren Forschung vorgebrachten Argumente und Gegenargumente aufgrund kodikologischer und textueller Aspekte sowie die Heranziehung des um 1400 datierten ‘Ackermann aus Böhmen’ des Johannes von Tepl plausibilisieren für die Dresdner Handschrift die Annahme, nach welcher eine christliche Schreibergruppe oder -werkstatt den Text des ‘Iwein’ mit Blick auf jüdische Rezipienten – und mit ungefähigem Wissen über die jüdische Religion – angepasst habe. Die These lässt sich mit dem Kontext spezifischer christlich-jüdischer Kontakte in Prag und Böhmen um 1400 untermauern. Auf methodischer Ebene setzt diese Annahme die Bereitschaft voraus, Vorstellungen über das Verhältnis von Christen und Juden zu dieser Zeit zu revidieren und grundsätzlich unseren Blick auf das historisch Singuläre zu schulen.

BERND BASTERT fokussiert auf eine andere Art der Bearbeitung des ‘Iwein’ im Spätmittelalter, nämlich seine Retextualisierung in Gestalt des ‘Iban’ im Textverbund des ‘Buchs der Abenteuer’, welches im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts von Ulrich Fuetrer verfasst wurde. Der ‘Iban’ wird im Beitrag vor dem Hintergrund der breiten und kontinuierlichen Überlieferung des ‘Iwein’ untersucht: Wie konnte Fuetrer seine Bearbeitung in seinen Gesamtplan einfügen, ohne dabei das Grundgerüst eines Textes zu berühren, welcher in interessierten Kreisen zu dieser Zeit nach wie vor bekannt war? Die Analyse zeigt, wie Fuetrers Darstellung von Iban als makellosem Ritter sowie seine Fokussierung der Minnebeziehung zwischen Iban und Laudamy mit Narrativen zusammenhängen, die möglicherweise als besonders gattungskonform galten: Es sind einerseits der allein ausreißende Protagonist, der im Dienst bedrängter Damen Befreiungstaten unternimmt, andererseits die Erringung und der (vorübergehende) Verlust einer feenhaften Partnerin. Dass diese Narrative in Hartmanns erstem Artusroman fehlen, könnte wiederum ein Indiz dafür liefern, warum Fuetrer Hartmanns ‘Erec’ nicht in sein Werk aufnahm – und warum der ‘Erec’ überhaupt, seiner Überlieferung nach zu urteilen, viel spärlicher rezipiert wurde.

Sowohl der ‘Iban’ als auch der Dresdner ‘Iwein’ werden von MATHIAS HERWEG berücksichtigt, welcher die spätmittelalterliche Text- und Überlieferungsgeschichte des zweiten Hartmannschen Artusromans im Schnittpunkt mehrerer Adaptationstypen – jeweils anhand exemplarischer Textzeugen – untersucht. Das Phänomen der Textvarianz wird am Codex Dresden, Landesbibliothek, Mscr. M

65 (1415), bzw. an seiner Neufassung des ‘Iwein’-Schlusses als aktualisierende *ré-écriture* des ‘Iwein’ veranschaulicht. Das paratextuelle Umfeld wird am Beispiel von Lesernachträgen in den Handschriften London, British Library, Ms. Add. 19554 (1468), und Dresden, Mscr. M 175 (um 1390), analysiert, welche jeweils eine lebensweltlich-exemplarische und eine kritische Lektüre des Klassikers bzw. seiner Abschrift bezeugen. Für die kotextuelle Dimension steht exemplarisch das ‘Ambraser Heldenbuch’ mit dem Aspekt der Archivierung und Konservierung eines Kanons. Schließlich wird die Retextualisierung in Ulrich Fueters ‘Iban’ als kreative Re-Lektüre interpretiert. Insgesamt liefern die untersuchten Eingriffe von Rezipienten Hinweise auf sich verändernde Lektüren eines Textes, der wohl deshalb als nachhaltig kanonisch wirken konnte, weil er sich für die Anpassung an neuartige, spezifisch spätmittelalterliche Gebrauchs- und Interessenlagen besonders eignete.

## 1517

Den letzten Schwerpunkt dieses Bandes markiert der Abschluss der Anfertigung des sogenannten ‘Ambraser Heldenbuchs’ (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. Ser. nova 2663, 1504–1516/17). Der 243 Blätter umfassende Prachtcodex, der im Auftrag von Maximilian I. entstand, ist für seine literaturgeschichtliche Bedeutung bekannt: Die darin überlieferte Textsammlung besteht aus 25 bzw. 24<sup>13</sup> Texten aus dem ausgehenden 12. und dem 13. Jahrhundert,<sup>14</sup> wovon 14 unikal überliefert sind – darunter auch der ‘Erec’ und die ‘Klage’. Beide Texte befinden sich im ersten Teil der Handschrift (Bl. 1–50),<sup>15</sup> welcher außerdem den ‘Iwein’ sowie das früher Hartmann zugeschriebene ‘Büchlein’ enthält. In diesem Zusammenhang ist zu erwägen, ob dieser Teil der Handschrift eine Art Autorkorpus bzw. eine ‘Œuvre-Sammlung’ darstellen könnte. Mit diesem Aspekt verbunden ist wiederum die Frage, ob ein solches Konzept erst auf das ‘Ambraser Heldenbuch’ oder auf eine frühere Vorlage zurückgehen könnte: Die Analyse der Textgestalt sowie kodikologische Aspekte können hierfür wichtige Indizien liefern. Insgesamt jedoch bleiben Entstehung und Konzeption der Handschrift mit vielen offenen Fragen verbunden, schon deshalb, weil sie im Unterschied zu anderen Auftragswerken Maximilians kaum dokumentiert sind.<sup>16</sup> Darüber hinaus be-

13 So wenn das ‘Mantel’-Fragment und der daran nahtlos anschließende ‘Erec’ als ein Text gezählt werden.

14 Das ‘Büchlein’ könnte jedoch bis in das frühere 14. Jh. hinein entstanden sein: Siehe dazu den Beitrag von GERT HÜBNER in diesem Band.

15 Zur traditionellen Einteilung der Textsammlung in vier Teile siehe KURT GÄRTNER, Hartmann von Aue im *Ambraser Heldenbuch*, in: *Das ‘Ambraser Heldenbuch’*, hg. von WALTER FRITSCH-RÖSSLER (crystallin wort. Hartmann-Studien 1), Wien/Berlin 2008, S. 199–212.

16 Vgl. MARTIN SCHUBERT, Offene Fragen zum Ambraser Heldenbuch, in: *exemplar* (Festschrift Kurt Otto Seidel), hg. von RÜDIGER BRANDT und DIETER LAU (Lateres 5), Frankfurt